

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagnerspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 30 3 Zustellungsgeb.; d. Wg. M 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt ab. Betriebskür. befreit kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Text millimeterzeile 16 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 118

Altensteig, Freitag, den 23. Mai 1941

64. Jahr aa

Officer beim Führer

Berlin, 22. Mai. Anlässlich des 2. Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnisvertrages empfing der Führer heute Donnerstag auf dem Obersalzberg den italienischen Botschafter Dino Alfieri mit mehreren Mitgliedern der italienischen Botschaft und dem Landesgruppenführer des Fascho, Ruggieri. Aus dem gleichen Anlaß waren am Donnerstag mittig die Herren Gäste des Reichsaußenministers von Ribbentrop im Landhaus Faschl. Im Empfang beim Führer nahmen Reichsaußenminister von Ribbentrop und Reichspresseschef Dietrich teil.

Griechische Minister von Kreta geflüchtet

Fünf Mitglieder nach Ägypten weitergeflohen
Genf, 22. Mai. Fünf Mitglieder der aus Athen geflüchteten ehemaligen griechischen Regierung sind von Kreta aus weitergeflohen. Sie sind, wie Reuters meldet, aus Kreta zusammen in Ägypten eingetroffen.
Das Schicksal all jener Regierungen, die sich England anvertrauten, ist also auch ihnen nicht erspart geblieben: Sie dürfen als Schattenregierungen in der Hand Churchill's weitervegetieren.

Schwerste Völkerrechtsverletzungen englischer Soldaten

Rohe Mißhandlungen an deutschen Verwundeten in Griechenland
Berlin, 22. Mai. Während der Kämpfe in Nordgriechenland haben britische Soldaten sich durch Mißhandlungen deutscher Verwundeter, nach denen sie Handgranaten warfen und die sie in sadistischer Weise quälten, schwerste Völkerrechtsverletzungen schuldig gemacht. Einige Verwundete, die von den vorrückenden deutschen Truppen gerettet werden konnten, haben noch im Lazarett unter Eid folgende Darstellung ihrer Mißhandlungen in englischer Gefangenschaft:

Wir gerieten am 14. April 1941 beim Angriff auf Bergstellungen bei Servia in hartes Maschinengewehrfeuer und wurden dabei schwer verwundet. Nur notdürftig konnten wir uns mit Verbandspäckchen und Uniformteilen verbinden. Am 15. April kamen englische Soldaten, durchsuchten uns und nahmen alles weg, was sich in unseren Taschen befand. Obwohl wir ausschließlich auf englische Hilfe angewiesen waren, kam in den ganzen vier Tagen weder ein Arzt noch ein Sanitätsfeldarzt zu uns. Wir erhielten auch während dieser Tage nichts zu essen, man brachte uns einmal Wasser, das mit Benzin vermischt war und das von den Verwundeten sofort wieder erbrochen wurde. Wir waren darauf angewiesen, uns mit dem Abfall Löcher in den Boden zu scharren, aus denen wir dann das dort angesammelte Regenwasser tranken. Bei Stufen- und Artillerie-Angriffen wurden wir daran gehindert, uns Deckung zu suchen, und nachts wurde bei der geringsten Bewegung von den Engländern nach uns geschossen. Als die Engländer schließlich aus ihren Stellungen abzogen, warfen sie Handgranaten in Richtung auf unsere Liegeplätze, so daß verschiedene Kameraden getötet wurden.

Diese unter Eid abgelegten Erklärungen enthüllen ein abbrechendes Bild britischer Brutalität, die sich über alle international festgelegten Bestimmungen über die Behandlung von Verwundeten rigoros hinwegsetzt.

Die besten Ärzte der Welt

Graz, 22. Mai. Auf einer Arbeitsfahrt, die den Reichsgesundheitsführer Dr. Conti in den Gau Niederdonau, die Steiermark und die befreite Untersteiermark führte, übergab Dr. Conti in St. Pölten eine neue Volkspflegerinnenschule im Beisein des Gauleiters Dr. Jura ihrer Bestimmung.
Anschließend besichtigte er in St. Pölten einen neu fertiggestellten Infektionspavillon des städtischen Krankenhauses. In einer Versammlung der Amtsärzte, Kreisamtsleiter für Volksgesundheit und HJ-Ärzte von Niederdonau entwickelte Dr. Conti die Aufgaben der Reichsgesundheitsführung.
In einer Rede vor den führenden Männern des Gesundheitswesens des Gaues Steiermark in Graz stellte Dr. Conti im Gegenwart des Gauleiters Dr. Alberreither fest, daß das deutsche Volk über einen Arztstand verfügt, dem es in erster Linie zu danken ist, daß der Gesundheitszustand des Volkes in diesem Reiche — ein einmaliges Ereignis in der Geschichte aller bisherigen Kriege — so hervorragend ist. In der befreiten Untersteiermark überzeugte sich der Reichsgesundheitsführer von dem Stand der gesundheitlichen Einrichtungen und gab Anweisungen, um möglichst schnell auch in diesem Gebiet eine Angleichung an den Stand im Reich zu ermöglichen.

Vier britische Kreuzer und einige Zerstörer versenkt

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Großer Erfolg unserer Luftwaffe beim Angriff auf die britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer — Sechs Kreuzer und ein Schlachtschiff getroffen — Bombentreffer auf U-Boot — Der Feind verlor vom 18. bis 21. Mai 37 Flugzeuge

DNB, Berlin, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage mit großem Erfolg britische Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer an. Bomben schwerer und schwerster Kalibers trafen ein Schlachtschiff, sechs Kreuzer und einen Zerstörer. Auf vier Kreuzern entstanden Brände, ein Kreuzer zeigte Schlagseite. An den Angriffen beteiligten sich auch italienische Torpedoflugzeuge. Im gleichen Seegebiet wurden ein deutsches Unterseeboot von einer Bombe getroffen und ein Handelschiff schwer beschädigt.

In Nordafrika vor Tobruk lebhafteste Spätruppentätigkeit. Bei Sollum schossen deutsche Jagdflieger von sechs angreifenden britischen Kampfflugzeugen fünf ab.

Bei dem Versuch des Feindes, am Tage in das besetzte Gebiet an der Kanalküste einzuliegen, wurden ohne eigene Verluste sechs britische Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug im Luftkampf abgeschossen. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen Sprengbomben auf die Insel Helgoland. Es entstanden lediglich Schäden in Wohnvierteln. Die Zivilbevölkerung hat einige Verluste an Toten und Verletzten. Marineartillerie schuß zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab. Sonst fanden keinerlei weitere Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet statt.

In der Zeit vom 18. bis 21. Mai verlor der Feind zusammen 37 Flugzeuge. Hieron wurden 22 durch die Luftwaffe, 3 durch Marineartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 11 eigene Flugzeuge verloren.

Besondere Erfolge der Luftwaffe im östlichen Mittelmeer

DNB, Berlin, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im östlichen Mittelmeer erzielte am Donnerstag die Luftwaffe im Kampf gegen die britische Kriegsmarine besondere Erfolge. Durch Bombentreffer wurden vier britische Kreuzer und einige Zerstörer versenkt, ein Schlachtschiff und zwei weitere Zerstörer schwer beschädigt.

Britischer 11 000-Tonnen-Tanker versenkt

Berlin, 22. Mai. Nach in London vorliegenden Nachrichten ist der britische Ozeantanker „Canadotte“ der Imperial Oil Company Montreal torpediert worden. Der Tanker hat ein Tonnengewicht von 11 300 T.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Bomben auf Tobruk und Malta — Fünf Blenheim-Bomber abgeschossen — Gegenangriffe italienischer Kavallerie in Ostafrika

DNB, Rom, 22. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika an der Tobruk-Front Artillerietätigkeit. Italienische und deutsche Flugzeuge haben Batterien und Nachschubanlagen von Tobruk bombardiert. Es wurden fünf Blenheim-Bomber abgeschossen.

Italienische und deutsche Flugzeuge haben auf Malta einen Flugplatz bombardiert, wobei am Boden drei Flugzeuge in Brand gerieten.

In Ostafrika ist im Gebiet von Galla Sidamo ein Versuch der Engländer, in unsere Stellung einzudringen, vereitelt worden. Gegen weitere feindliche Abteilungen richteten sich Gegenangriffe unserer Kavallerieabteilungen, die den Feind zurücktrieben.

Eine Hurricane wurde südlich von Pantelleria von der Marineflak abgeschossen.

Eines unserer Unterseeboote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Vernichtung der Viehbestände in England

Deutschlands Fleischbedarf weiter ohne Zwangsschlachtungen Reichere Gemüservzögen

Berlin, 22. Mai. Nach dem gewaltigen Reinfall, den man in London mit der bei Kriegsbeginn gekarteten Agitation über das bevorstehende Hungerende Deutschlands erlebte, hat man die jetzt bekanntgegebene Senkung der deutschen Fleischration für die Sommermonate gar nicht mehr benutzt, um den Versuch einer böswilligen Agitation über die Ernährungslage Deutschlands zu starten. Die parteiamtliche „RS-Landpost“, die diese Tatsache verzeichnet, bemerkt dazu, die englischen Auswanderungsstrategen hätten richtig erkannt zu haben, daß gerade die jetzt erfolgte Kürzung der Fleischration beweise, wie planmäßig in Deutschland die Ernährungswirtschaft gefördert werde und daß infolgedessen jede Hoffnung auf ein Verlagen dieses Abschnittes der deutschen Front vergeblich sei. England habe bereits seit Monaten seinen stark eingeschränkten Fleischbedarf nicht mehr aus den normalen Schlachtmengen, sondern durch rücksichtslose Vernichtung seiner Viehbestände. Im Gegensatz zu dieser Zerstörung der Substanz in England werde der deutsche Fleischbedarf nach wie vor ohne Zwangsschlachtungen, nur durch Schlachtung der schlachtreife gewordenen Tiere befriedigt. Dieser den Viehbestand gesund und leistungsfähig erhaltende Politik sei auch die außerordentlich günstige Entwicklung unserer Buttererzeugung zu danken, die jetzt ab 2. Juni eine Erhöhung der Butterration im Rahmen der unveränderten Gesamtproduktion bei den Normalverbrauchern, den Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren und den Kindern von 6 bis 14 Jahren um 25 Gramm ermöglichte. Diese die Stärke unserer Fettwirtschaft kennzeichnende Wiedererhöhung des Butteranteils sei allerdings in England unterschlagen worden. Der Bericht hebt dann die für Juni vorgesehene Sonderzuteilung an Kunsthonig und die Ankündigung hervor, daß im Rahmen einer beträchtlichen hierfür bereitgestellten Zudermenge demnächst während der Sommermonate alle ab 5. Mai nicht benötigten Suckertarten in einem bestimmten Verhältnis in Zuckermarken umgetauscht werden können. Diese Tatsachen seien kein Zufallsergebnis, sondern die Folge einer zielbewussten harten Arbeit des deutschen Landvolkes und seiner Führung. Das gleiche gelte auch für die Gemüservzögen. Die Gemüservzögen sei 1940 in Deutschland gegenüber 1939 um etwa 20 bis 25 v. H. gesteigert worden. Das Jahr 1941 werde eine weitere Steigerung der Gemüseproduktion um nochmals rund 25 v. H. bringen. Darüber hinaus würden uns zusätzliche Gemüseeinfuhren aus der gesteigerten Gemüseerzeugung Hollands und erhebliche Zufuhren aus Italien und anderen Ländern Europas zur Verfügung stehen. Die Gemüservzögen Deutschlands werde deshalb nach menschlichem Ermessen im Wirtschaftsjahr 1941/42 noch reichlicher und besser sein, als sie schon 1940/41 war.

Die Wirkungen der deutschen Luftangriffe auf die britische Kriegswirtschaft

Berlin, 22. Mai. Die Großangriffe der deutschen Luftwaffe in den letzten Wochen haben in den englischen Häfen, Werften, Dock- und Lagerhäusern sowie in den Zentren der britischen Rüstungsindustrie verheerende Groß- und Flächenbrände hervorgerufen, gegen die sich der Einsatz der britischen Feuerwehren und Brandlöschtruppen als nutzlos erwies. Das Verlagen des englischen Feuerlöschwesens hat im Unterhaus zu heftigen Angriffen gegen den Innenminister Morrison geführt. Morrisons Entgegnung stellte eine Bestätigung der durchschlagenden Wirkung der deutschen Luftangriffe auf die britische Kriegswirtschaft dar, wie sie bisher von einem Mitglied der englischen Regierung noch nicht erfolgt ist. Er erklärte: „Ich möchte, daß die Kritiker nur einmal eine Nacht inmitten dieses Feuerinfernos mitmachen, dem unsere Feuerlöschzüge ohne Unterbrechung ausgesetzt sind.“

Nach einer weiteren Erklärung Morrisons sollen insgesamt 20 bis 30 Feuerwehrrbrigaden aufgestellt werden. Außer den bisherigen 5000 Mann der Berufsfeuerwehren sollen 80 000 Mann für vollen Dienst und 15 000 Freiwillige für Halbtagedienst bzw. nächtlichen Einsatz eingestellt werden. Die Wucht der deutschen Luftangriffe zwingt also England, eine Armee von fast einer Viertelmillion Mann allein zur Brandbekämpfung einzusetzen, während eine weitere Armee von mehreren Hunderttausend Mann zu Aufräumarbeiten, zur Beseitigung der ungeheuren Schuttmassen und zu den notwendigen Wiederherstellungsarbeiten der zerstörten Häfen, Werften und Rüstungsbetriebe benötigt wird.

Der englische Kriegsunterschlagungsandal

Die Beute von 600 Millionen RM. in Sicherheit

Genf, 22. Mai. Vor einigen Wochen ging durch die Weltpresse die Meldung über den bisher größten englischen Kriegsunterschlagungsandal. Danach waren die Kassen für die Errichtung von Militärlagern um 600 Millionen RM. überschritten worden. Selbst im englischen Unterhaus wurde der Re-



gierung der Vorwurf gemacht, daß diese Riesensumme bei den beteiligten Beamten und Mittelspersonen steden geblieben sein müsse. Die Forderung nach einem besonderen Untersuchungs-ausschuss wurde von der Regierung kategorisch abgelehnt, weil dabei Staatsgeheimnisse in Mitleidenschaft gezogen würden. Mitleid erklärte im Unterhaus, er werde das gesamte Material einem englischen Richter zur Nachprüfung übergeben. Die englische Regierung wählte dafür den Richter Simonds, den sie für genügend vertrauenswürdig hielt, einen Bericht zu veröffentlichen, der niemandem wehe tat. Sein Bericht ist denn auch ein Meisterwerk von halben Wahrheiten und ganzen Lügen. Er konnte nicht umhin, festzustellen, er sei auf Fälle von Bestechung und Betrug gestoßen. Es sei für ihn nicht einfach gewesen, Verschwendung oder Unfähigkeit von solchen Vorgängen zu unterscheiden, die „bei sorgfältiger Prüfung als verdächtige Manipulation bezeichnet werden könnten“. Die Regierung beschloß daraufhin, auf eine strafrechtliche Untersuchung gegen die beteiligten Beamten zu verzichten. Die 600-Millionen-Beute ist damit in Sicherheit.

Interessant bleibt nur noch der Hinweis, daß auch Churchill persönlich als Mitbeteiligter an bedeutenden Bauunternehmungen Wert auf diese Vertuschung schwerwiegender Verfehlungen von Staatsbeamten in höchsten Stellungen legen muß.

„England ohne Siegeschance“

Kritischer Bericht des Chefs der U.S.A.-Armeeluftwaffe

Washington, 22. Mai. Die stets gut unterrichteten Korrespondenten Alsop und Kintner teilen in der „Washington Post“ einen Bericht mit, den der Chef der Armeeluftwaffe, General Arnold, nach der Rückkehr von London erstattete und der dahingehen soll, daß England ohne aktive U.S.A.-Hilfe nicht lange mehr aushalten könne. England brauche Bombentagseng und Schiffe, aber beides genüge nicht, denn trotz aller Materialhilfe könne England Deutschland nicht besiegen, und wenn nach England laufende Schiffe in bisheriger Tempo versenkt würden, so werde einmal der Zeitpunkt kommen, wo man in England den Kampf als hoffnungslos aufgeben werde.

Folgen der zahlreichen Tankerverluste

Del., „Transportfeierlage“ für die englische Wehrmacht

Boston, 22. Mai. Die Vestage nimmt, obgleich England und Amerika den unbedingtesten Zugang zu den größten Erdölquellen der Welt besitzen, infolge der Transportchwierigkeiten, die durch die systematische Versenkung und Zerstörung von Tankern hervorgerufen wurden, immer ernstere Formen an. In internationalen Weltreisen bringt man jetzt zwei Nachrichten, die anscheinend ohne jede Verbindung sind, miteinander in Zusammenhang. Die erste kommt aus London und berichtet über eine Verordnung des britischen Kriegsministeriums, derzufolge für die englische Wehrmacht ein Tag in der Woche zum „Transportfeiertag“ gemacht wird. In diesem Tage dürfen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Militärfahrzeuge auf den Straßen fahren.

Von amtlicher englischer Seite wird diese überstöhnende Maßnahme damit begründet, die englische Armee brauche dringend „Wartungsarbeiten zum Ueberholen und zur Reparatur der Fahrzeuge“. Außerdem schaffe die Einrichtung wichtige Einsparnisse bei der Abnutzung von Fahrzeugen. Schließlich aber würden auch riesige Mengen von Brennstoff gespart. In diesen Tagen sind nicht nur militärische Uebungen und Uebungsfahrten verboten, sondern selbst die Fahrten der Lastkraftwagen zur Verpflegung der Truppen finden nicht statt. Es werden vielmehr Sonderrationen einen Tag zuvor ausgegeben. In hiesigen unterrichteten Kreisen weiß man darauf hin, daß eine solche Maßnahme nur verständlich sei, wenn Englands Ölversorgung infolge des Verlustes an Tankern ein gefährliches Stadium erreicht hätte.

Die zweite Meldung stammt aus Washington und berichtet, der Präsident plane die Anlegung einer besonderen „Pipe Line“ zur Heranschaffung des Oels nach der amerikanischen Ostküste. Ohne diese „Pipe Line“ müsse der Verbrauch von Brennstoff im östlichen Teil der Vereinigten Staaten innerhalb der nächsten Monate stark eingeschränkt werden. Auch diese Nachricht bringt man hier in Zusammenhang mit dem Mangel an Tankern und nimmt an, daß England den Präsidenten um Ueberlassung amerikanischer Tanker für die Montforttransporte gebeten habe.

Umiedlung der Industriearbeiter in Belfast. Unter der Wucht der deutschen Luftangriffe hat man sich in Belfast zu einer weitgehenden Umiedlung der Industriearbeiter in die Peripherie der Stadt entschlossen. Die Behörden haben sich, um die Zahl der Toten und Verwundeten bei den schweren Bombenangriffen herabzusetzen, entschlossen, außerhalb der Gefahrenzone der Stadt Arbeiterbaracken zu errichten. Nur die für den Luftschutz und die Brandwachen notwendigen Männer sollen in der Stadt bleiben.

700 Millionen Dollar Kriegskosten in Australien. In einer Rede in Neunort erklärte, wie Neunort Daily News berichtet, der australische Gesandte Eden, daß Australiens Kriegskosten im Jahre 1941 700 Millionen Dollar betragen und 20 v. H. des Nationaleinkommens ausmachen. Die Einkommensteuer hätte verdreifacht werden müssen. Die Kriegskosten für 1941 seien allein annähernd gleich hoch wie die gesamten Ausgaben innerhalb der vierenhundert Jahre des Weltkrieges.

Deutsche als Bezwingen Gibraltrars

Es ist geradezu eine Ironie der Weltgeschichte, daß es einst Deutsche waren, die den Engländern Gibraltar gewinnen und behaupten halfen. In der Zeit des Spanisch-Englischen Krieges zum König Wilhelm III. von England den Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt als General in seine Dienste. Wie so viele nachgeborene Söhne kleiner deutscher Fürstentümer hatte auch dieser im Kriegsdienst fremder Mächte, so Venedigs, des Kaisers, Hollands u. a. Ruhm und Beute erlangt und galt als einer der tüchtigsten Heerführer der Zeit. Ihm wurde die Aufgabe zuteil, zusammen mit einer englischen Flotte unter dem Befehl des Admirals Rooke Gibraltar, die stark bewehrte Festung der Spanier zu erobern. In der Nacht zum 3. August 1704 begann die Belagerung durch die englische Flotte, während Prinz Georg mit 300 Mann die Belagerung von der Landseite aus

leitete. Es gelang ihm, an der Spitze seiner Truppen durch einen kühnen Handstreich bereits am 4. August die Festung zur Kapitulation zu zwingen. Damit war der Schlüssel zum Mittelmeer im Besitz Englands. Mit kluger Voraussicht richtete der Prinz sofort alles zur Verteidigung ein und widerstand erfolgreich sieben Monate lang der Belagerung durch ein spanisch-französisches Landheer. Auch in dem nach Aufhebung der Belagerung unternommenen Feldzug nach Katalonien war er die Seele aller Unternehmungen. Er fiel im Dienste Englands am 14. September 1705 vor Barcelona.

Nach ein zweites Mal waren es Deutsche, die in Gibraltar für England kämpften. Im Zusammenhang mit dem nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg versuchten die Spanier, unterstützt von den Franzosen, 1779 noch einmal, Gibraltar zurückzuerobern. Vier Jahre lang dauerten die Kämpfe an, in denen sie vergeblich alle ihre Land- und Seestreitkräfte einsetzten. Die heldenmütige Besatzung aber bestand zum größten Teil aus Hannoveranern, und was diese leisteten, davon legt der Tagesbefehl des Festungskommandanten vom 21. Juni 1783 bezeugt; er lautet: „Die Brigade seiner Majestät hannoverscher Truppen... hat sich fortwährend musterhaft betragen... Seitdem aber die Festung vom Feinde eingeschlossen wurde, sind an Geduld, Gehorsam, Disziplin, Wachsamkeit, Tapferkeit, Eifer, Treue und Mut kaum jemals andere Truppen ihr gleichgekommen, nie jedoch, kann ich versichern, ist sie darin übertriften worden...“ So wurde der Felsen gehalten, und am 3. September 1783 wurde schließlich zwischen den Mächten der Friede zu Versailles geschlossen, der Gibraltar in der Hand Englands ließ.

Dominions im Pazifik

Australien und Neuseeland vor unlöslichen Problemen

WPD. Für Australien sind neuerdings die Abhängigkeiten in Fleisch und Wolle so groß geworden, daß eine Abkehr von dem britischen Handelspartner immer notwendiger erscheint. England ist praktisch infolge seines Lammenganges trotz der formellen, immer wieder betonten Bereitschaft zur Abnahme größerer Mengen einfach nicht mehr in der Lage dazu. Riesige Stapelmengen Fleisch und Wolle liegen unverkäuflich in den australischen Lagerhäusern, wodurch einerseits die Schafzucht, in der Australien führend in der Welt ist, vor ernsthaften Existenzproblemen gestellt wird, während andererseits auch die Devisenbilanz Australiens eine bedauerliche Verschlechterung erfahren hat, daß der Handelsminister Page vor einiger Zeit erklären mußte, die Bevölkerung werde künftig auf Baumwolle, Seide, Tabak, Tee und Holz zu verzichten haben. Bei der finanziellen Anspannung des Australischen Bundes bedeuten die derzeitigen monatlichen Kriegsausgaben von 13 Millionen Pfund, die bereits eine Verzehnfachung der Finanzausgaben im Jahre 1939 herbeigeführt haben, zumal sie noch steigen werden, auf die Dauer eine ernste Erschütterung des Staates.

Daß Großbritannien sich zwar zu Fleischkäufen in Australien auferkanden erklärt, andererseits aber gleichlautende Abträge im Rahmen des Englandhilfe-Gebietes nach den Vereinigten Staaten legt, hat in Australien und Neuseeland größte Empörung hervorgerufen. Man sollte also annehmen, daß ein so faires Angebot, wie es kürzlich von Japan für größere Mengen Wolle gemacht worden ist, auf australischer Seite mit Befriedigung angenommen worden wäre. Die Prinzipienretterei im Dienste Englands geht aber so weit, daß der japanische Vorschlag abgelehnt wurde, weil man „gegen das Leinwandgesetz“ sei. Statt dessen hat man sich an die Vereinigten Staaten gewandt, um von dieser Seite eine Entlastung in den eigenen Abhängigkeiten zu erbitten. Die Unlogik die hierin liegt, kann kaum lange verborgen bleiben. Man entsinnet sich noch zu gut der Entrüstung, die in den Vereinigten Staaten angesichts der eigenen agrarischen Ueberflüsse vor einigen Wochen zum Ausdruck kam, als es sich darum handelte, gleichsam in Vertretung des lahmgelagerten britischen Handelspartners gewisse argentinische Landwirtschaftserzeugnisse für die amerikanische Wehrmacht anzukaufen. In diesen unauflösbaren Tatsachen werden auch so prominente Sendboten wie Herr Kewley oder der neuseeländische Landwirtschaftsminister Langstone nichts ändern. Der Hinweis darauf, daß die britischen Fleischkäufe in Neuseeland bereits im vergangenen Jahr um 50 v. H. zurückgegangen und daß bis zum April dieses Jahres 40 v. H. der zwischen Neuseeland und Großbritannien verkehrenden Kühlschiffe für den Transport von Milchzuckerprodukten versenkt worden sind, wird in Amerika ebenfalls kaum Eindruck machen. Da also an eine Erleichterung der Abhängigkeiten durch die Vereinigten Staaten kaum zu denken ist, bleibt als mögliche „Hilfsmäßnahme“ nur eine immer wahrscheinlicher werdende Beschaffung Australiens und Neuseelands an Washington. Die Kreditpolitik der USA. hat ein neues Objekt gefunden! Bei den bekannten Methoden und Rückwirkungen dieser „Dollarpolitik“ kann man wohl die Behauptung wagen, daß auch diese beiden Dominions Englands bereits im Begriff sind, Richtung USA. aus dem Empire abzuschwimmen.

Amerikanische Grenze an der Donau

Die Verantwortung Roosevelts und Donovans

DRS Neunort, 22. Mai. In der „Saturday Evening Post“ bezieht die Demaree Beh die USA. Außenpolitik der Schuld am heiligen Schicksal Serbiens. In dem Bericht heißt es, mit dem Sturz der Regierung des Prinzenregenten Paul habe sich die U.S.A.-Regierung direkt in die Balkangelegenheiten eingemischt. Eine kleine Gruppe Amerikaner sei vorwiegend verantwortlich für die Herbeiführung einer Explosion, die ein Land in weniger als zwei Wochen in Stücke gerissen habe. Die Regierung sei Verpflichtungen für die USA. eingegangen, die tatsächlich eine neue amerikanische Grenze an der Donau geschaffen haben. Die Amerikaner hätten die deutsche Stärke gelannt und vorausgesehen, daß Jugoslawien überannt werden würde. Sie hätten jedoch „Kriegspolitik spielen“ wollen. Das Vertrauen der Serben in Amerika habe man benutzt, um die Leiter der serbischen Politik zu überreden, ihr Land zum Schlachtfeld eines englisch-deutschen Krieges zu machen.

Die USA. hätten mit dem Donovan-Besuch in Belgrad die diplomatische Tätigkeit begonnen. Donovan sei ein hartgesottener Top, dem die Kriegspolitik Spaß mache. In Ankara habe Donovan dem französischen Botschafter erklärt: „Das amerikanische Volk ist bereit, jeden Franzosen verhungern zu lassen, wenn das zur Niederlage Hitlers notwendig ist.“ In Belgrad habe Donovan die Leiter der serbischen Politik vor die Wahl zwischen einer USA.-englischen Kombination und der Achse gestellt. Er habe ihnen erklärt, wenn ein Abkommen mit Deutsch-

land getroffen werde, würden die Vereinigten Staaten Jugoslawien als Feind während und nach dem Kriege ansehen. Im dem Artikel wird dann weiter gesagt, U.S.A.-Botschafter und Diplomaten in Europa fielen unangenehm in Washington auf, wenn sie nicht ungünstig über die Achsenmächte berichteten und Deutschlands Stärke hervorhoben. Die Diplomaten fürchteten bei einer wahrheitsgemäßen Berichterstattung sogar ihre Karriere.

Vansittart zurückgetreten

Uebler Deutschenheger verschwindet hinter den Kulissen

DRS Stockholm, 22. Mai. Wie Reuters meldet, hat Sir Robert Vansittart den Banisch ausgesprochen, sich von seinem Amt als diplomatischer Berater der Regierung bei Vollendung seines 50. Lebensjahres im Juni zurückzuziehen. Der Staatssekretär im Außenamt habe widersprechend dieses Rücktrittsgesuch angenommen. Es sei aber bekanntgegeben worden, daß der Premierminister und der Staatssekretär des Außenamtes auch weiterhin auf den Rat von Sir Robert Vansittart zurückgreifen werden, wenn ihnen dies erforderlich erscheint. Sir Robert werde an dem nächsten Geburtstag des Königs den Titel eines Barons erhalten.

Als Sir Robert Vansittart am 1. Januar 1938 zur Entlassung des damaligen Außenministers Eden zum diplomatischen Hauptberater der britischen Regierung ernannt wurde, war der von einem gewissen geheimnisvollen Nimbus umwitterte und dabei oft als „graue Eminenz“ des Foreign Office bezeichnete Beamte bereits als fanatischer Deutschenhasser bekannt. Obwohl er während der Olympischen Spiele 1936 sogar persönlich das neue Deutschland besuchte und heuchlerische Lobesworte für die muster-gültige Durchführung dieses großen Friedensfestes sand, wußte doch alle Welt, daß Vansittart einer der eifrigsten Kriegshege und verbissenen Feinde einer neuen Ordnung in Europa war.

Als er das Ziel seiner jahrelangen Kriegshege erreicht hatte, hat dieser sehr britische „Gentleman“ seinem infernalischen Dal seinerlei Jügel mehr angelegt und Deutschland in Reden und Zeitungsartikeln bei jeder Gelegenheit in der gemäßigten Welt beschimpft. Er war es, der in seinem berichtigten „Schwarzbuch“, einer Sammlung verschiedener Rundfunkreden, ausdrücklich die ganze deutsche Nation als den „europäischen Schlichter“ brandmarkte und die Deutschen als „angherzig traurige Roboter“ bezeichnete.

Wenn dieser üble Hege und Kriegsverbrecher jetzt offiziell hinter den Kulissen verschwindet, so geschieht dies zweifellos nur, um wieder wie früher im geheimnisvollen Halb-dunkel seinen verhängnisvollen Einfluß umso unauffälliger und nachhaltiger ausüben zu können.

„Die Vereinigten Staaten kein Werkzeug Gottes“

Offener Brief amerikanischer Theologen an Bischof Manning

Newyork, 22. Mai. 65 Fakultätsmitglieder und Studenten des General Theological Seminary wandten sich in einem offenen Brief gegen eine kürzliche Aufforderung des Episkopalbischofs Manning, die Vereinigten Staaten sollten baldigst in den „heiligen Krieg gegen die Achse“ eintreten. In diesem Brief wird geltend gemacht, es handele sich entgegen der Auffassung des Bischofs nicht um den Willen Gottes, in diesen Krieg einzutreten. Das sei kein heiliger Krieg. Auch dürfe man die Vereinigten Staaten nicht als Werkzeug Gottes gegen das Uebel der Welt ansehen, es sei denn, als sehr unvollkommenes Werkzeug.

Bufrom Freiwilliger nach dem Irak dauert an

Ankara, 22. Mai. Aus Bagdad wird berichtet, daß der Zustrom zahlreicher Freiwilliger aus den benachbarten und entfernteren arabischen Ländern, die die irakische Grenze überschreiten, um sich zum irakischen Heer zu melden, ständig zunimmt. Wie weiter gemeldet wird, sind inzwischen auch verschiedene der ins Ausland geflüchteten irakischen Staatsmänner an Ministerpräsident Kallani mit der Bitte herangetreten, ihnen ihre Flucht zu versetzen und zu erlauben, nach dem Irak zurückzukehren.

Wie aus Beirut über Bishy gemeldet wird, gab der irakische Generalstab folgende Sonderverlautbarung heraus: In der Westfront geht der Kampf im Gebiet von Habbaniyah weiter. Zwölf Flugzeuge unternahmen einen heftigen Bombenangriff auf den Luftstützpunkt Habbaniyah, wodurch schwerer Schaden verursacht wurde und mehrere Hallen und Depots in Brand gerieten. Die Brände waren noch auf weite Entfernung hin sichtbar. Alle irakischen Flugzeuge kehrten unversehrt von ihren Operationen zurück.

Nach einer Meldung aus Beirut richtete der Präsident der Vereinigung „Aueziens“ in Hindostan an den irakischen Ministerpräsidenten Kallani ein Telegramm, in dem er dem Irak seine Unterstützung anbietet, und zwar durch der Vereinigung angehörende Soldaten, die in der britischen Armee kämpften und die er auffordert, gegen die englischen Militärführer zu reorganisieren.

Heiliger Krieg in Oman

Rom, 22. Mai. In der arabischen Welt greift die Bewegung gegen England infolge der Proklamation des „Heiligen Krieges“ durch Bagdad immer stärker um sich. Nach der Aufstandsbewegung der arabischen Stämme des Hadramaut ist nunmehr auch in großen Teilen Südosarabiens die Fahne des Propheten gegen England aufgepflanzt worden. Für das Gebiet von Oman ließ der Imam Ishaq nach Meldungen von Mondo Arabo aus Maslat den Heiligen Krieg an den Küsten des Golfs von Oman und am Iranischen Golf proklamieren. In der Hauptstadt Kefwah, die sich etwa 150 Kilometer vom Golf von Oman befindet, fanden Solidaritätskundgebungen der Stämme für den Freiheitskampf des Irak statt. Oman ist ein unabhängiger Staat von 194 200 Quadratkilometer Ausdehnung mit über 500 000 Einwohnern. Es war im Anfang des 19. Jahrhunderts der mächtigste Staat Arabiens, zu dem auch Küstenstriche Persiens und Ostafrikas gehörten.

Unter Führung des Großmufti von Jerusalem ist in Bagdad ein Oberer Ausschuss gebildet worden, der es sich zur



Aufgabe gestellt hat, den Kampf gegen die englischen Unterdrücker zu organisieren.

Nach einer Meldung aus Peking wurde in acht mohammedanischen Massenversammlungen, an denen auch zahlreiche auswärtige Vertreter, darunter aus Mandschurien und Sibirien, sowie Tatarern teilnahmen, eine Entschliessung angenommen, in der der Irak zu seiner Entschliessung, die Waffen gegen England, den traditionellen Feind aller Mohammedaner, zu erheben, beflüchtigt wird. Dem Irak wurde in einem Telegramm die Anteilnahme und tatkräftige Hilfe von 50 Millionen Mohammedanern im Fernen Osten zugesichert.

Wie aus Djiddah gemeldet wird, hat die saudische Regierung dem britischen Gesandten Sir Rader Bullard eine Note zugesendet, in der der Anspruch auf den Hafen von Akaba formell erneut vorgebracht wird.

Der Hafen Akaba im gleichnamigen Golf des nordöstlichen Armes des Roten Meeres gehörte früher zum Königreich Saudiarabien. Im Jahre 1925 rissen die Engländer die Stadt mit dem vorgelagerten Hafen aus dem saudischen Hoheitsgebiet heraus und unterstellten sie Transjordanien, womit Akaba unter britische Kontrolle kam. Seitdem hat König Ibn Saud wiederholt seine Ansprüche auf die für ihn wichtige Hafenstadt geltend gemacht. Mit der seit dem britischen Gesandten zugestellten Note ist der Kampf um den Besitz Akabas in ein neues Stadium getreten.

Der englische Flugplatz bei Amman in Transjordanien wurde am Dienstag von der irakischen Luftwaffe angegriffen. Es ist dies das erste Mal, daß die irakische Luftwaffe die Engländer außerhalb des Irak angriffen.

Griechen und Serben klagen an

Gespräche mit Vertretern ins Verberben getriebener Völker von dem in den Südoften erkrankten Sonderberichterstatter W. Ritgen

NR. Der Wirt des kleinen Gasthofes in Berria ist sichtlich erregt, als wir ihn, während er uns einen griechischen Landwein kredenzt, danach fragen, ob hier im Ort englische Truppen gelegen und wie sie sich gegenüber der Bevölkerung verhalten haben. Berria ist ein kleines Städtchen mit teilweise noch nicht ganz verheilten Wunden, das vor dem Eingang in die Halbinsel des ganz Nordgriechenland beherrschenden Meerengen Olympos liegt. Der Gastwirt von Berria fragt sehr höflich, ob er sich einen Augenblick zu uns setzen dürfe. Man merkt ihm deutlich an, daß er viel auf dem Herzen trägt. Schon nach seinen ersten Sätzen verstehen wir seine Erregung, die mit ihm die ganze Bevölkerung von Berria teilt und der wir in allen anderen griechischen Dörfern und Städten in gleicher Weise begegneten. Der Gastwirt hat sich in ehrliche Wut hineingeredet, läßt das, was er erzählt, noch von anderen Einzelheiten bestätigen und zeigt dann als letzten Beweis für die Richtigkeit seiner Worte die blauen Flecke und Kratzer der gentlemanlichen Behandlung durch die britischen Bundesgenossen, die außerdem die Mädeln und Frauen von Berria als Freiwild betrachteten und ihnen häufig in trunkenem Zustand in frivoler Weise nachstellten, während die Offiziere gegen solche alltäglichen Ausschreitungen nichts unternahmen und großzügig über alle Beschwerden hinweggingen. Wie diesem Gastwirt und wie ganz Berria zumute war, als ein deutscher Kraftfahrer, der mit einer Vorausabteilung als erster deutscher Soldat das Städtchen besah, nach einem häufig getrunkenen Glas Wein sofort die Börse holte und trotz seiner Eile nach dem Preis fragte, ist danach wohl verständlich.

Typisch ist auch der Ausdruck eines griechischen Oberleutnants, der mit folgenden Worten über das Verhalten der britischen Truppen urteilt: „Sie benahmen sich von Anfang an und in keinem Augenblick wie Bundesgenossen, die zum gemeinsamen Kampf kamen, sondern wie Herrscher und Despoten im Land eines unterworfenen Kolonialvolkes. Als gehörte ihnen ganz Griechenland, von dessen Problemen sie allerdings nicht das geringste wußten, und dessen Kultur und Geschichte ihnen wie vorher auch allein die geographische Lage völlig unbekannt und fremd war, spielten sie sich der Zivilbevölkerung gegenüber und ebenso vor unseren Soldaten auf. Unter nationaler Lebenskampfbekämpfung sie ebenso wenig wie zum Beispiel die Kulturverwahrer der Athener Akropolis.“

Die deutschen Soldaten dagegen pilgern seit ihrem Einmarsch in die Stadt zu Tausenden voll Ehrfurcht zu den Propyläen und dem Parthenon hinauf und bringen für den Einfluß unserer Soldaten wie für unsere gelamte Lage nach dem Zusammenbruch im Verhältnis auf, hinter dem bei jedem einzelnen ein bewundernswertes Mares Wissen und eine eindeutige politische Haltung leben. Die untadelige Disziplin der deutschen Soldaten aber ist, ebenso wie ihre für uns manchmal unfaßbaren Leistungen des Berriasches gerade nach dem, was wir von den Weiten erleben wußten, eine Erscheinung, die zwar nicht alle übertraf, aber eben einzelnen Griechen mit ehrlicher Bewunderung und Dankbarkeit erfüllt.“

Ein anderes Bild der Hölle der erlebten Anklagen gegen den verräterischen Bundesgenossen Großbritannien. Im Gefangenenlager von Korinth in Serbien, das voll serbischer Soldaten, hoher Offiziere und Generale steht, marschiert ein Trupp Briten ein — Australier und Neuseeländer und eine winzige Zahl aus dem Mutterland —, den an der serbisch-griechischen Grenze das Schicksal in Gestalt einer deutschen Vorausabteilung erwischte. Ein serbischer Offizier sagt uns, während sich die Briten sofort sichtbar von ihren Bundesgenossen abheben und absondern: „Das ist das erste Mal, daß wir englische Soldaten zu Gesicht bekommen! Ihm mögen dabei wie allen Serben die prophetischen Londoner Hilfsversprechen im Ohr klingen.“

Diese Aussage wird in bezeichnender Weise durch eine Schiffsung ergänzt, die ein anderer serbischer Offizier im Gefangenenlager von Korinth gab. Er hatte mit einer serbischen Kette in Griechenland gekämpft und die britische Freundschaft aus der Nähe studieren können:

„Wir waren den Engländern jederzeit gut genug, um von ihnen dahin geschickt zu werden, wo die stärksten deutschen Bombenangriffe niedergingen. Als aber beim Abbruch der deutschen Truppen die englische Flucht einsetzte, beschlagnahmten sie unsere letzten Fahrzeuge für ihren eigenen eiligen Abtransport. Wenn wir marschierten zu Fuß zur Küste hinterher und waren für die britischen Kommandostellen überhaupt nicht mehr vorhanden.“

Wir aber am Meer ankamen, waren die britischen Schiffe bereits davon bis auf die, die von deutschen Bomben zertrümmert waren.“

Nichts aber charakterisiert wohl die Gefühle Englands für eine Trabanten, die es ebenso gewissenlos wie bewußt ins Verderben stürzte, mehr als der Ausspruch eines Australiers in einem Gefangenenlager. Im Gespräch weist er mit abfälliger Gebärde auf die herumstehenden Serben und erklärt voll Verachtung und Geringschätzung: „Seht euch diese Gesichter und Gestalten an. Wenn wir diese Burschen vorher gefasst hätten, hätten wir gewünscht, gegen sie zu kämpfen.“ Wahrscheinlich hätten sich die Briten von einem solchen Kampf mehr Vorbeere versprochen als im Zusammenhang mit den Deutschen, vor denen sie überall stehen.

Genau die gleiche überhebliche Mißachtung brachte die englische Expeditionsarmee auch den Griechen entgegen. Das Leben des vaterlandsliebenden tapferen Soldaten war ihnen nichts wert, aber doch gut genug, um Englands Flucht zu bedenken und die deutschen Schläge in der ersten Linie aufzufangen. Immer wieder hörten wir im Gespräch mit Griechen die gleiche Anklage, daß die englische „Hilfe“ an Werten das Vielfache von dem planmäßig vernichtete, was die deutschen Waffen in der Härte des Kampfes zwangsläufig zerstörten. Die Brücken, Eisenbahnanlagen und Straßenbauten fielen meist völlig zweck- und sinnlos ihrem Sprengstoff zum Opfer. Diese Zerstörungswut, bei der allein von England ganze Arbeit geleistet wurde, nahm keinerlei Rücksicht auf anliegende Bauten und Wohnhäuser, und eine große Zahl von Griechen verlor durch das britische Dynamit das Leben. Den griechischen Soldaten aber wurde durch das Wüten der britischen Sprengkommandos meist der Rückzug unmöglich gemacht, da die griechischen Einheiten vorher von den Sprengungen nicht unterrichtet wurden.

Man opferte uns der englischen Flucht wie unser ganzes Land einem wahnwichtigen britischen Ablenkungsmanöver und wie viele unserer Borräte und Lebensmittel, die verschleppt oder mit Benzin übergossen wurden, während Brennstofflager in Brand gesetzt und zahlreiche Konzentrationen durch Bajonettstiche zerstört wurden.“

Jedes Gespräch in Griechenland über den englischen Bundesgenossen endet unweigerlich mit dem Ausrufungszeichen der grenzenlos zornigen Verachtung selbst bei denen, die vorher keineswegs Feinde der Engländer waren und ihnen bis zuletzt vertrauten: „Sie haben uns militärisch und politisch schändlich und infam verraten, nach allen heiligen Erklärungen teillos im Stich gelassen und dann noch verhöhnt!“ In gleicher Weise wächst in Serbien selbst bei den verdorbenen Gemütern die Einsicht, wenn der Zerfall des Staates und die Taten von Belgrad letztlich zu verdanken sind.

Im Gefangenenlager von Korinth beantwortete ein junger Soldat aus London den üblichen Abschließedruck eines Amerikaners „Good luck“ (viel Glück, alles Gute) mit einem etwas sentimentalen „we need it“ (wir haben es nötig). Und wenn man von England nichts anderes über seine furchtbare geschichtliche Schuld wußte als das, was man auf dieser Zionsfahrt durch Serbien und Griechenland gesehen und erfahren hat, dann schon wußte man mit selbstloser Gewißheit, daß Englands letzte Hoffnung auf Glück vergeblich und trügerisch ist. Ein Staat, der sich grauenhaften Friedensverbrechen auf sich lud, der das vielfache Raubmal des Völkermordes auf der Stirn trägt und dessen jüdisch-kapitalistische Machthaber aus persönlicher Machtgier die Zukunft so leichtfertig und krupellos verspielen, wie sie mit dem Leben anderer Völker Schindluder treiben, hat kein Recht mehr und keinerlei Aussicht, das Glück anzurufen. Es ist heute zu spät. Sie haben das „britische Glück“ allen Völkern, die ihnen irgendwie nützlich erschienen, aufgezwungen. Dieses Glück nannten sie Hilfsversprechen und nennt die Geschichte Untergang.

Island

Island liegt zwischen Grönland und Norwegen nahe am Polarkreis, wo es einmal im Jahre nicht Tag und einmal nicht Nacht wird. Es ist 105 000 Quadratkilometer groß, also größer als Irland und mehr als viermal so groß wie Sizilien. Die Insel stellt im ganzen eine Höheebene mit 500 bis 600 Meter Höhe dar; wo sich das Land über 800 Meter erhebt, liegt es wie in Norwegen im ewigen Eis. Der große Gletscher Vatna Jökull bedeckt allein 8900 Quadratkilometer, ein Gebiet größer als Hessen. Vulkanische Ausbrüche sind nicht selten. Der bekannteste unter den Vulkanen, die auf einer Linie von Südwesten nach Nordosten verlaufen, ist der Hekla mit 1550 Meter Höhe. Weit verbreitet sind in dem vulkanischen Gebiet heiße Springquellen, die bekannteste, der Geysir, ruht aber zurzeit.

Die Naturverhältnisse bedingen es, daß nur ein Drittel des Landes zur Besiedlung übrigbleibt, hauptsächlich die tiefliegenden Küstenstriche und die Flußtäler. Die menschliche Besiedlung ist spärlich; nach der Schätzung von 1938 gab es 119 000 Einwohner. Es sind in der Hauptsache nordische Germanen, es finden sich aber auch einzelne dunkelhaarige Menschen, die vielleicht keltischer Abstammung sind wie die Iren. Ackerbau ist wenig beliebt, die Menschen leben hauptsächlich in den kleinen Städten, von denen die größte, die Hauptstadt Reykjavik, 36 000 Einwohner zählt. Der Bildungshunger ist groß, und Reykjavik hatte sogar eine Uni-versität.

Island war im Mittelalter von 880 bis 1262 eine freie Republik, dann kam es zu Norwegen, und seit 1381 gehörte es zu Norwegen und Dänemark, die damals vereint waren. Im Frieden zu Kiel wurde es 1814 Dänemark zugesprochen. Nach dem Weltkrieg wurde am 1. Dezember 1918 ein unabhängiges neutrales Königreich gegründet, das durch Personalunion mit Dänemark verbunden war. Die Verfassung von 1920 sieht eine Volksvertretung, das Althing, vor, das in zwei Kammern 49 Mitglieder zählt, ein Drittel in der Ersten, zwei Drittel in der Zweiten Kammer. Im Mai 1940 sind die Engländer auf der Insel gelandet, die einzige „Helidental“ Englands im Kriege. Seitdem sind, abgesehen von Klagen über das anmaßende Auftreten der Engländer, die durch Flüchtlinge bekannt wurden, nur spärliche Nachrichten aus dem Norden an die Weltöffentlichkeit gedrungen. Infolge der Ungunst des Klimas und der Bodenbeschaffenheit ist Island sehr weitgehend auf die Einfuhr der lebenswichtigen Nahrungsmittel angewiesen. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß London die Zwangsfrage nach bewährten Methoden zur Förderung einer „Unabhängigkeitsbewegung“ ausgenutzt hat, die nur zu deutlich den Stempel „made in England“ trägt.

Dänische Stimmen zum Völkervertrag
Kopenhagen, 22. Mai. „Berlinske Tidende“ schreibt über den Völkervertrag des isländischen Althings: „Die Rindigung des Völkervertrages hat den vielen dänischen Freunden Islands eine freudige Überraschung bereitet.“ „National Tidende“ bringt eine Verwunderung darüber zum Ausdruck, daß Island „miten in einem brennenden Kriege, durch den alle Verbindungslinien zwischen Dänemark und Island unterbrochen sind“, seine Völkerverträge von Dänemark proklamieren zu müssen glaubt. „Politiken“ stellt fest, daß der Althing nach allem zu urteilen durch seine Beschlüsse faktisch der normalen Prozedur einer Trennung der beiden Staaten voneinander vorgegriffen habe. In Dänemark werde eine Lösung der Beziehungen mit Island tiefes Bedauern auslösen.

„Fædrelandet“ fragt: „Wohin flüchtet Island, was tauscht es Land für die Union mit Dänemark ein, wo kann es so selbstlose Freunde finden wie die, welche es in Dänemark hatte?“

Unlösliche schicksalhafte Verbundenheit

Vor zwei Jahren wurde der deutsch-italienische Bündnisvertrag geschlossen

Berlin, 22. Mai. Zwei ereignissschwere Jahre sind vergangen, seitdem am 22. Mai 1939 in Berlin das durch gleiche Gefinnung gegründete Freundschaftsbündnis und die aus gemeinsamer Lebensanschauung sich ergebende Schicksalsverbundenheit zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien zu einem fühlernen Bündnispaar erhärtet wurde.

„Die beiden Regierungen sind der festen Überzeugung, daß es in Europa kein einziges politisches Problem gibt, das nicht bei allseitig gutem Willen auf friedlichem Wege gelöst werden könnte. Sie sind aber zugleich fest entschlossen, vor der Drohung mit Gewalt keinen Schritt zurückzuweichen, sondern die Lebensrechte ihrer Völker mit ihrer ganzen Kraft und allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen. In der unlöslichen und schicksalhaften Verbundenheit des Großdeutschen Reiches mit dem italienischen Imperium kann in Zukunft niemand in der Welt mehr zweifeln, deuteln oder gar rütteln. Jedem Eingriff in italienische oder deutsche Rechte wird in Zukunft die geschlossene Kraft beider Länder entgegenstehen.“

Diese warnenden Worte, die Reichsaußenminister von Ribbentrop damals vor Pressevertretern an die Adresse der plutokratischen Kriegshörer richtete, haben heute geschichtlichen Wert. Die demokratischen Eintretungspolitiker haben nicht nur ihre kräftigsten Wirtelzüge mit den bedenklühsten Mitteln fortgesetzt, sondern drei Monate später den Kriegsbrenn entfacht mit der Absicht, die Aufstiegskraft der beiden jungen Nationen, die durch diesen Pakt neu beflügelt wurde, zu ersticken.

Schon ein Vierteljahr später fanden Deutschland und Italien vor der Notwendigkeit, ihre gleiche Gefinnung und ihren gemeinsamen Willen mit dem Schwerte vor gemeinsamen Gefahren zu verteidigen. Wie auch Italien zunächst Gewehr bei Fuß, so hat es auch in den ersten neun Monaten des Krieges durch sein Verhalten als Flankendeckung manche gefährlichen Pläne und Berechnungen des Gegners über den Haufen geworfen. Bis es auf den Befehl seiner Führung mit den deutschen Schicksalsgenossen Schulter an Schulter in den offenen Kampf trat.

Es ist selbstverständlich, und es gehört zum Sinn des deutsch-italienischen Bündnisses, daß die Kräfte der beiden Nationen, wenn sie — wie es geradezu zur Funktion der Achse gehört — auch räumlich getrennt eingesetzt waren, ihre verschiedenen gesteteten Aufgaben dennoch auf das gewissenhafteste einander anzugewöhnen wußten.

Während Deutschland in den Wintermonaten ununterbrochen seine Schläge gegen das Haupt Englands in Europa richtete, hat Italien dem Herzen des englischen Empire in Afrika trotz großer gegnerischer Uebermacht und härtester Strapazen großen Schaden zugefügt und auch bei seinen Basissen auf dem Balkan den Boden vorbereitet, auf dem dann die Streitkräfte beider Nationen gemeinsam antraten, um in nicht geahntem Siegeszug den europäischen Kontinent von dem britischen Sündenfried endgültig zu säubern.

England mag daraus ersehen, daß die Solidarität, die Deutschland und Italien in diesem Kampfe verbindet, keineswegs allein auf der Ueberzeugung beruht, daß der britische Einfluß im Lebensraum eines jeden von ihnen beseitigt werden sollte. Vielmehr sind beide Achsenmächte entschlossen, überall, wo Island als Kriegsmacht auftritt, ihren Kriegshauptquartier zu legen, auf dem der britische Feind mit wuchtigen Schlägen zu treffen ist.

England ist für die Achsenmächte — für jeden und für sie gemeinsam — überall der Gegner, wo immer er den Kampf herausfordert. In dieser Bereitschaft ist vor zwei Jahren das Bündnis geschlossen worden. „Deutschland und Italien“, so telegraphierte nach dem feierlichen Abschluß der Führer dem Duce, „zu einem Bunde von 150 Millionen vereint, werden stets zusammenstehen, um das heilige Erbe der Zivilisation zu verteidigen und einen auf Gerechtigkeit gegründeten Frieden zu sichern.“

Italien über den Achsenpakt

DNB Rom, 22. Mai. Am zweiten Jahrestag des fühlernen Paktes steht die gesamte italienische Presse im Zeichen dieses bereits zu historischer Bedeutung gelangenen Bündnisses zweier Revolutionen, das die Freundschaft zweier Völker und ihrer Führer sowie ihre enge Waffenbrüderschaft besiegelt.

„Giornale d'Italia“ betont, daß dieser Pakt zur Verteidigung der heiligen Erbschaft der Kultur und zur Sicherung eines Friedens mit Gerechtigkeit geschaffen wurde. Als der Pakt ins Leben gerufen wurde, begegnete er, wie „Tribuna“ ausführt, im englisch-französischen Lager einer absoluten Verknüpfung und wurde vor allem in seinem Wert völlig verkannt. Den Aufbauplänen Deutschlands und Italiens widersetzten sich die plutokratischen Staaten mit allen Mitteln, und so mußte es, da die Feinde der Achse den Krieg wollten, zur entscheidenden Auseinandersetzung kommen.

Die unlösliche Einheit der nationalsozialistischen und faschistischen Revolution ist, wie „Lavoro Fascista“ zum Jahrestag des Stahlpaktes ausführt, dazu bestimmt, die Grundlage für eine neue und hohe Kultur zu bilden. Dies ist der Sinn des Faschismus und der Sinn der Achse sowie des Krieges und Sieges, den die beiden Völker Schulter an Schulter erkämpfen.

Aus Stadt und Land

Montag, den 23. Mai 1941

Verdunkelungszeit: 23. Mai von 21.06 bis 5.33

Unabhängig des Jahrestages des fähleren Faltes beträftigen die beiden Verbündeten, so schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani, vor aller Welt ihre totalitäre Solidarität und ihre vollkommene Uebereinstimmung nicht nur in dem Willen, den Krieg unerbittlich bis zum Siege weiterzuführen, sondern auch hinsichtlich der Art, die Welt zu reorganisieren. Die Ereignisse haben bewiesen, daß der Pakt tatsächlich die Wäse der Neuordnung Europas und zusammen mit dem Dreimächtepakt die Grundlage der neuen Weltordnung bildet. Der fählerne Pakt hat zum Zusammenschluß von zwei parallelen nationalen Erneuerungsbewegungen, die ihre geschichtliche Entwicklung noch nicht vollendet hatten, zweier auf das gleiche politische und soziale Ideal zustrebenden Revolutionen, zweier Willen zum Imperium, zweier wirtschaftlicher Untertanen, die sich gegenseitig ergänzen, und zweier großer europäischer Kräfte geführt, die sich gegen den Niedergang Europas auflehnen und für die jahrtausende alte höhere europäische Kultur eintreten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Heimkehrende Elsäßer. Die elsäßisch-schweizerische Grenze am Kesselsberg wurde nach zweimonatiger Pause für drei Stunden zum Grenzübertritt nach dem Elsäß wieder geöffnet. Der Andrang der Elsäßer und der im Elsäß wohnenden Schweizer, die aus besonderen Umständen noch in der Schweiz zurückgehalten waren, war größer als bei der letzten Grenzöffnung. Die beiderseitigen Grenzorgane fertigten etwa 100 Personen ab. Unter den Heimkehrern befand sich auch eine Anzahl Lothringer. Dem Vorgang wohnte auch ein Vertreter des deutschen Generalkonsulats in Gené und Basel sowie der schweizerische Konsul von Müllhausen bei.

Die Politik Chiles. Am 21. Mai wurde die erste Sitzung des im April neugewählten Parlaments eröffnet. Staatspräsident Pedro Aguirre gab den üblichen Rechenschaftsbericht, in dem er zur inneren Einigkeit und Zusammenarbeit mahnte. Der Aufrechterhaltung des Friedens und der Neutralität gelte seine beständige Sorge und Arbeit.

Englischer 12 000-Tonner torpediert. Associated Press meldet aus Newport Schiffsbauarbeiten, daß der britische Frachter „Huntingdon“ (11 849 BRT.) torpediert und ein Teil seiner Mannschaft in Lissabon gelandet worden ist.

Errichtung einer thailändischen Staatsbahn. Die thailändische Regierung den Bau eines Luftstützpunktes und die Errichtung einer Staatsbahn bekannt. Der neue Luftstützpunkt soll am Oberlauf des Nakhon, nordöstlich von Bangkok, errichtet werden.

Stimmleser in Oslo. Reichsführer SS Heinrich Himmler traf am Mittwoch auf Einladung von Reichskommissar Terboven zu einem Besuch in Oslo ein, nachdem er in Kopenhagen einen kurzen Zwischenbesuch gemacht hatte. Zum Empfang war neben den deutschen Persönlichkeiten auch der Parteiführer der dänischen nationalsozialistischen Partei Dr. Fritz Clausen und sein Stabsleiter erschienen.

USA-Paketdienst nach Frankreich eingestellt. Das USA-Postdepartement gab bekannt, daß der Paketdienst von den Vereinigten Staaten nach dem unbesetzten Frankreich eingestellt wird. Wie das Departement hierzu erklärte, sei die Durchführung des Transportes unmöglich, weil die britische Zensur derartige Pakete als Konterbande behandle.

Flugzeugunglück bei der kanadischen Luftwaffe. Nach einer Meldung von Associated Press ist in der Portage-La-Pré-Prärie in Manitoba ein Ausbildungsflugzeug der kanadischen Luftwaffe abgestürzt und in eine Flugzeughalle gefallen. Die Halle geriet in Brand und neben Flugzeuge wurden zerstört. Der Pilot kam bei dem Unfall ums Leben.

Arbeitsdienstpflicht im Elsäß. Der Chef der Zivilverwaltung im Elsäß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, bestimmte auf Grund der ihm vom Führer erteilten Ermächtigung, daß alle männlichen und weiblichen Bewohner des Gebietes vom Elsäß zwischen dem vollendeten 17. und vor vollendetem 25. Lebensjahr zur Dienstleistung im Reichsarbeitsdienst herangezogen werden können. Die Vorschriften des Reichsarbeitsdienstrechts finden sinngemäß Anwendung. Diese Verordnung, die mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tritt, gilt bis zur Einführung des Arbeitsdienstrechts im Elsäß.

Der Spargel schiebt

Der Spargel ist eines der ersten Frischgemüse, das im Frühjahr auf den Markt kommt. Nicht umsonst hat er sich den Namen „König der Gemüse“ erobert, denn er übertrifft an Schmadhaftigkeit und Zartheit alle seine Nachfolger, die der Sommer im Gemüseriechen des Jahres auf den Plan ruft. Spargel hat es schon im frühen Altertum, in vorchristlichen Zeiten gegeben. Plinius, der alles wußte, alles kannte, erzählt, daß der Spargel im südlichen Germanien wild wuchs, man fand ihn in Süddeutschland auf Bergen und Wiesen und verband ihn bereits zubereiten. Allerdings kann es sich bei dem damaligen Spargel kaum um daselbe Gemüse gehandelt haben, das wir heute so schätzen. Über man braucht nur einmal daran zu denken, daß auch heute der Spargel durchaus nicht in allen Ländern auf die gleiche Weise gezeuht und zubereitet wird. Wer in Italien zum erstenmal Spargel ist, ist überrascht, daß hier die Stangen fast dunkelgrün auf den Tisch kommen, es ist ein wilder Spargel, bei dem man nur etwa die Hälfte der Stangen isst, während die andere Hälfte, die holzig ist, übrig bleibt.

Sicher ist, daß man sich bei den Römern schon im 3. Jahrhundert v. Chr. auf die Spargelkultur verstand. Cato der Ältere, der ein dieses Buch über die Landwirtschaft geschrieben hat, gibt darin bereits ausführliche Anweisungen für die Bodenbearbeitung und Spargelkultur, die er auf seinem eigenen Gut praktisch erprobt hatte. Auch Nemes, der Ägypterkönig, freute sich, wenn ein Spargelgericht auf seinem Tisch stand, die Ägypter hatten bereits ausgedehnte Spargelkulturen, auch pflegten sie ihren Löten Spargelbündel als Opfergaben mitzugeben. Im Stad der Stufenpyramide von Sakkara, die unter der 6. Dynastie, etwa 2500 v. Chr., entstand, sind an den Wänden unter anderem Opfergaben auch Spargelbündel abgebildet.

Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam der Spargelanbau auch nach Deutschland. Heute wird der Garten- und Gemüsespargel viel angebaut. Die Zubereitung des Spargels ist in allen Ländern sehr verschieden. Die Vorliebe, ihn lediglich mit zerlassener oder brauner Butter zu essen, werden wir bis zum Frieden zurückstellen, aber Spargelgemüse mit holländischer Soße oder Spargel mit Schoten und jungen Möhren gemischt, ist kein geringerer Genuß. Und wer träumt nicht von einem delikaten jungen Spargelsalat, der an den ersten warmen Tagen so erfrischend ist?

nsG Göttingen. (Höchste Geburtenzahl.) Das Göttingen immer kinderfreudiger wird, beweist die Tatsache, daß in der Hohenkaufenstadt im Jahre 1940 die bisher höchste Zahl von Geburten erreicht worden ist. 764 Geburten im vergangenen Jahr, die einen bedeutenden Geburtenüberschuß gegen das Jahr 1939 aufweisen, sind ein deutlicher Beweis für das unerschütterliche Vertrauen der Bevölkerung in alle Maßnahmen unserer Führung. In der Verteilung von 111 Ehrentreuen an unbereichte Mütter des Kreises Göttingen befaßt die gesamte Bevölkerung in tiefer Verehrung die Achtung und Ehrfurcht vor der deutschen Mutter.

Reichendach-Gils. (Zweite Gemeindegewalt.) Der Gemeinde ist es gelungen, während des Krieges eine zweite Gemeindegewalt einzurichten, die in Kürze in Betrieb genommen werden kann.

nsG Stuttgart. (Gauagung des NS-Ältherrenbundes.) Im Haus der Kameradschaft „Hilfsher“ des NS-Studentenbundes versammelte der stellv. Gauverbandsleiter, Ministerialdirektor Dr. Dill, die Amtsträger des NS-Ältherrenbundes zu einer Arbeitstagung. Als Vertreter der Reichsstudentenführung sprach der Amtschef des NS-Ältherrenbundes, Ostwald. Er gab Richtlinien für die derzeitige Arbeit und wies besonders auf die Notwendigkeit hin, die Verbindung mit den im Felde stehenden Kameraden gut auszugestalten. Die Organisation des NS-Ältherrenbundes umschließt heute schon den größten Teil des deutschen Akademikertums. Ihr erweist eine besondere Aufgabe in der Erkennung und Heranziehung des Nachwuchses. Gaustudentenführer Dr. Tritt wies auf die Kameradschaftserziehung im Studentenbund hin und bat um besonders aktive Mitarbeit der Ältherren, die in der heutigen Zeiten einen großen Teil der Kameradschaftserziehung mit übernehmen müssen.

Ludwigoburg. (Dreifacher Zusammenstoß.) An einer verkehrsreichen Straßenkreuzung stießen zwei Kraftwagen zusammen. Eine gleichzeitig über die Kreuzung fahrende Kabinen wurde von einem der Kraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Mit erheblichen Verletzungen mußte sie ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Forstheim. (Wegen jahrlässiger Körperverletzung verurteilt.) Ein hiesiger Arzt hatte sich vor der Strafkammer wegen jahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte war beschuldigt, einen 63jährigen Invalidenrentner in der Untersuchung falsch und unsachgemäß behandelt zu haben. Das Gericht bejahte jahrlässige Körperverletzung. Der Arzt wurde zu 1500 RM Geldstrafe verurteilt.

Metstadt i. Schw. (Hühnerfarm abgebrannt.) Rechtsbruch in einer im Gewann Schwarzenbach gelegenen Hühnerfarm ein Brand aus. Außer den Gebäulichkeiten und ihrer Einrichtung fielen dem rasch um sich greifenden Feuer auch 40 Legehühner und etwa 200 Küken zum Opfer. Die Brandentstehung ist noch völlig ungeklärt.

Konstanz. (Kettes Fräschchen.) Das Jugendgericht verurteilte einen Siebzehnjährigen zu einem Monat Jugendzuch. Er hatte seiner Wirtin und einem Kameraden etwa 100 RM geklaut. Das besonders Verwerfliche seines Tuns wurde dem Verurteilten dadurch klargemacht, daß das Gericht sofortige Strafvollstreckung anordnete.

Vörsach. (Tödlcher Verkehrsunfall.) Auf der Moosbühlener-Straße wurde der 60 Jahre alte Wilhelm Bühler von einem Lieferwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nach seiner Einlieferung im Krankenhaus starb.

Grenzach. (Gräßlicher Tod eines Kindes.) In einem unbewachten Augenblick stürzte das fast 14jährige Kind der Familie Ehret in die Abortgrube. Als man das Kind vermisse, gab man sich die erdeltliche Mühe, es aufzufinden und entdeckte es erst einen Tag später in der Abortgrube.

Bühl. (65 Jahre Handwerker.) In dem Hühner- und Schilferdorf Gressen lebt heute im 77. Lebensjahr Reichsde Karl Stolz seit 65 Jahren seinen Beruf als Handwerker aus. Alle seine Vorfahren waren Leinwebler. Sein Weibstuch läßt auf ein Alter von über 300 Jahren zurück.

Waldschbach. (Kleinind ertrunken.) Der 16 Monate alte Junge des Schäfers Gries spielte vor dem elterlichen Haus, in dessen Nähe die Moosab fließt. In einem unbewachten Augenblick ließ das Kind zum Bach und fiel hinein. Auf einer Brücke zwischen Waldschbach und Burgalben entdeckte ein Fischhänger das im Bach treibende Kind und holte es aus dem Wasser. Wiederbelebungsversuche waren jedoch erfolglos.

Buntes Allerlei

Aktiva und Passiva

B. A. Die handelsrechtliche Bilanz einer Aktiengesellschaft zeigt durch die Gegenüberstellung der Passiva (Verbindlichkeiten) mit den Aktiva (eigene Vermögenswerte) den Vermögensstand einer Gesellschaft an. Unter den Verpflichtungen erscheinen u. a. das Aktienkapital, das die Forderungen der Aktionäre an die Gesellschaft darstellt. Dieses ist ein Teil der eigenen Mittel, mit denen die Gesellschaft arbeitet. Zu ihnen gehören ferner der Reservefonds und die sonstigen Rückstellungen. Der Reservefonds soll, wie sein Name besagt, eine Reserve sein, die herangezogen wird, wenn besondere Umstände das erforderlich machen. Er muß aus dem jährlichen Reingewinn Zuweisungen erhalten, bis er ein Zehntel des Aktienkapitals erreicht. Die sonstigen Reserven (Rückstellungen) sind an einen bestimmten Zweck gebunden, sie werden u. a. gemacht, um Forderungen des Finanzamtes Rechnung zu tragen.

Die Aktiva gliedern sich in das Anlagevermögen und das Umlaufvermögen. Zu dem Anlagevermögen gehören die Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Werkzeuge, Patente, Fuhrpark und die dauernden Beteiligungen. Unter dem Umlaufvermögen werden die Vorräte aufgeführt, ferner die Forderungen der Gesellschaften an Lieferanten, Banken, Postkonten, Reichsbank usw., ferner der nicht zur dauernden Anlage bestimmte Wertpapierbesitz.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt an Stelle des im Felde stehenden Hauptgeschäftsführers Dieter Raut, Ludwig Raut in Altensteig. Druck u. Verlag Buchdruckerei Raut in Altensteig; Jurzeit Verl. 3 gültig.

Freiwillige Feuerwehr Altensteig
Am Montag, den 26. Mai rückt die aktive Wehr, einschl. HS-Löschgruppe zur Übung aus
Antreten pünktlich 19.30 Uhr. Stv. Wehrführer.

Wir haben uns verlobt
MARTHA VOLLE
HANS-MARTIN CREMER
Grömbach Im Mai 1941 Altensteig/Bremen

Durch einen tragischen Unglücksfall fand im Dienst für Führer, Volk und Vaterland unser lieber Arbeitskamerad
Otto Wochele
den Tod.
Wir stehen in Ehrfurcht und Trauer vor dem Schicksal unseres Mitarbeiters und Kameraden.
Die Betriebsführung und Gefolgschaft
Otto Kalltenbach, Altensteig

Wegen Umbauarbeiten wird die Gleichstromleitung der oberen Stadt, Paulusstraße bis einschließl. Gemeindehaus, am Sonntag, den 25. Mai von morgens 7—12 Uhr abgeschaltet.
Städt. Elektr.-Werk

„Grüner Baum“-Lichtspiele
Samstag 19.30, Sonntag 15.30 u. 19.30
Unser kleiner Junge
mit Hermann Speelmans, Hilde Jansen, Lotte Koch, Ernst v. Klipstein, Max Gülstorff, Ernst Waldow, Paul Westermaier, Hansi Radetzky
Sondervorstellung der Wochenschau 14.30 Uhr
Siegeszug durch Griechenland / Entwaffnung der serbischen Armeen / Athen in deutscher Hand.
Jugendliche haben keinen Zutritt!

Ca. 100 qm
Gipsarbeit hat zu vergeben
Wer sagt die Geschäftsst. d. Bl.
INSERTATE
erbitten wir uns frühzeitig!

Papier-
Sandsäcke
für den Luftschutz sind eingetroffen in der
Buchhandlung **L a u k**
Papierhandlung und Bürobedarf

Ratschläge des klugen FROSKÖNIGS
9. Rat:
Schwarz und farbig getrennt!
Das Putzzeug für schwarze Schuhe soll man nicht für farbige Schuhe verwenden und umgekehrt natürlich auch nicht. Auch farblose Schuhcreme verlangt mindestens ein besonderes Auftragsbürstchen. Je strenger man auf diese Trennung hält, desto mehr Freude hat man an seinen Schuhen! Zum Putzen nimmt man ja sowieso
das altbewährte **Erdal**
Motto: Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!